

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wochentl. Gratisbeilage: Wochentl.
Wochentl. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. A. Zink in Ransbach
Kaufmann Brüggemann in Birgels
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Rühlmann

No. 49

Fernsprecher Nr. 90,
Höhr.

Höhr

1914.

37. Jahrgang

Hôtel „Keramischer Hof“, Höhr.
Sonntag, den 26. April 1914,
abends 8 1/2 Uhr:

Konzert

veranstaltet von Herrn Opernsänger Franz Sauer,
1. Bassist am Stadttheater in Coblenz, unter
gütiger Mitwirkung von Fräulein Gertrude Wesener,
Konzertsängerin (Sopran) u. Herrn Kapellmeister
Vinzenz Adler vom Stadttheater in Coblenz (Klavier).

Zum Vortrag gelangen ernste und heitere Lieder,
Balladen und Arien der Komponisten: Richard Wagner,
Mozart, Lohé, Schumann, Hugo Wolf etc.

Karten im Vorverkauf: 1. Platz und Empore
0,75 Mk., 2. Platz 0,50 Mk., 3. Platz 0,30 Mk.
zu haben in den Buchhandlungen Wagner und
Högen.

An der Abendkasse: 1. Platz u. Empore 0,90 Mk.,
2. Platz 0,60 Mk., 3. Platz 0,40 Mk.

Turnverein Höhr (E. V.)
Sonntag, 26. April:
**Frühjahrs-
Turnkränzchen.**

Turnerische Vorführungen u. Keulenschwingen.
Auführung zweier Theaterstücke u. Vorträge.

Von 12 Uhr ab: **TANZ.**

Eintritt 25 Pfg.

Kassenöffnung 8 Uhr. Beginn 8 1/2 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Turnverein.

**Tüchtiger erfahrener
Formengießer**

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Dauernde Beschäftigung, guter
Lohn.

Adolf Breiden,
Kunststoffsiegefabrik, Höhr.

Restergeschäft

in Geraer- und Elsäßer-
Stoffen wird reellen Leuten
eingespart. Anzahlung erforderlich.
Kein Laden. Kein Risiko.
Off. u. „Reste“ an Haafen-
stein & Vogler A.-G., Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Die Berechnung der auf Grund des Ortsstatuts für die Ge-
meinde Höhr vom 10. Juni 1906 von den Haus- und Grund-
besitzern zu zahlenden Beiträge zu den Kosten der ausgeführten
Kanalisation und Hochbordanlagen in der Kirchstraße liegt vom
27. ds. Mts. ab während 8 Tage auf dem Bürgermeisteramte
hier zur Einsicht der Beteiligten (Vormittags) offen.
Höhr, den 24. April 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Erbach (Westerw.), 21. April. Beim Rangieren auf
der hiesigen Station lehnte sich der Schaffner Christ. Schneider
aus Altkirchen etwas vom Zuge ab, wobei er mit dem
Kopfe gegen den Wasserkran schlug. Er erlitt einen
Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung und fand Auf-
nahme im Krankenhaus zu Altkirchen.

Diez. Die junge Frau eines Eisenbahnbeamten in
Steeden beging den alten Fehler und goß Petroleum ins
Feuer; ihre Kleider gerieten in Brand; sie erlitt schreckliche
Brandwunden und starb.

Westerburg. In dem benachbarten Altkirchen lief
ein elfjähriges Mädchen direkt in die Speichen des Vorder-
rades eines einem Coblenzer Herrn gehörenden Automobils.
Das Kind wurde mitgerissen und fortgeschleudert. Im Nu
hatte sich eine entrüstete Menschenmenge angesammelt, die
den Chauffeur, der ganz unschuldig war, beinahe gelyncht
hätte. Es gelang dem Besitzer des Autos, der einen Arzt
von hier herbeiholte, mit vieler Mühe die aufgeregte Menge
zu beruhigen.

Aus der Pfalz, 9. April. Der reichste Mann
der Pfalz lebt, wie sich nunmehr herausstellt, in Kaisers-
lautern, wo ein Bürger mit 61 Millionen Mark zur Wehr-
steuer herangezogen wurde.

Washington, 23. April. Wie das Kriegsamt er-
fahren hat, haben sich die Rebellen bei Tampico mit den
Anhängern Huertas gegen die Amerikaner vereinigt.

Engelbert Stecker

Inhaber: Nic. Schröder,
Möbelfabrik

Marktstrasse 32 Coblenz Fernsprecher 1074
empfiehlt seine reichhaltigen Lager

completter Zimmereinrichtungen

in allen Ausführungen und Preislagen.

Teppiche, Gardinen, Decorationen

sind in reicher Auswahl am Lager.

Zwanglose Besichtigung meiner Magazine erbeten.

Frachtfreie Lieferung.

Prima Referenzen.

Alle Artikel zur Kranken-
pflege, Wochenbettartikel
:-: Verbandstoffe etc. :-:

Nähr- und Kräftigungsmittel

stets frisch infolge
grossen Umsatzes.

Drogen u. Chemikalien
für Handwerk, Industrie
- - - und Hausbedarf. - - -

Conrad Hasslacher Nachf.

Entenpfuhl 20. Coblenz. Telefon 1301.
Billigste Preise! Prompt. Versand!



**Spratt's
Küchen Futtermittel**

veranlaßt prächtiges Ge-
deihen der Hühner und früh-
zeitiges Eierlegen.

Spratt's Fabrikate be-
stehen aus garantiert reinem
Fleisch und Weizenmehl —
nicht aus gewürzten Abfällen
wie die nur scheinbar billigen
Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's
Hühner-, Geflügel- und
Hundefuttermittel bei:

Eduard Bruggaier,
Höhr.

**2 unmöblierte
Zimmer**

in schöner Lage zu mieten
gesucht. Offerten unter
A. S. 50 sind an d. Geschäfts-
stelle d. Bl. zu richten.

Kopfplättchen

mit Brut ver-
nicht radikal
Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopf-
haut v. Schuppen u. Schläfen, befeuch-
tet Haarwuchs, verhilft Haarwuchsfall u.
Erzeugung neuer Parasiten. Wichtig für
Schulkindest. Taus v. Anerkenn. steht
nur in Kartons à M. 1.- u. 0,50. Niemals
offen ausverkauft. In Apoth. u. Droge-
rien. Nachahmung. weisse man zurück.
Apotheker in Grenzhausen.
Ed. Bruggaier, Merkur-Drogerie

Reparaturen. — Stimmungen.



KNAUSS- und KAPPLER-

Pianos in billigeren Preislagen.

Gespielte Planos von Mk. 150.— an.

Mannborg- und Hinkel-Hamorniums.

**Freiwillige Feuerwehr
Höhr.**



Nächsten Sonntag Mittag,
1 Uhr:

Uebung,

wozu sämtliche Mitglieder, auch
blij-nigen deren Ausrüstung
noch unvollständig ist, erscheinen
müssen.

Das Kommando.

Graver

Junge

mit guter Schulbildung für's
Bureau gesucht.

J. Schütz-Müllenbach,

Persil

für
Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Ist Krieg mit Rußland zu befürchten?

Ueber diese Frage äußert sich der Reichstagsabgeordnete Kaumann wie folgt:

Seit der Zeit Napoleons I. hat es keinen Krieg zwischen russischen und deutschen Truppen gegeben, und überhaupt niemals hat das russische und deutsche Volk sich im ganzen feindlich gegenüber gestanden.

Wir Deutsche konnten 1866 und 1870 unsere Reichsgründung vollziehen, weil Rußland sich nicht einmischte, und die russische Macht konnte sich nach Osten und Süden ausdehnen und verteidigen, weil Preußen und Deutschland weder beim Krimkrieg noch beim türkischen Kriege, noch beim japanischen Kriege irgend etwas Feindliches tat. Diese hundertjährige Geschichte der beiderseitigen Beziehungen ist die Grundlage unserer Erwartungen für die Zukunft. Es versteht sich von selbst, daß zwischen zwei großen Mächten, die sich zu Land und zu Wasser berühren, beständig gewisse kleinere und größere Reibungen vorhanden sein werden, aber alle diese Reibungen sind nicht stark genug, den Frieden zu stören, sobald sie beiderseits mit Verstand behandelt werden. Keine wirtschaftliche, handelspolitische Spannung kann in ihrer finanziellen und materiellen Bedeutung so groß sein, daß durch sie die ungeheueren Opfer eines Krieges irgendwie begründet sein könnten. Wir hoffen auf Fortsetzung eines Systems geordneter Handelsverträge und sind stets bereit, in beiderseits förderliche Verhandlungen darüber einzutreten, aber selbst im ungünstigsten Falle, daß zeitweise ein Ausgleich über Zölle, Handelsvorschriften und Arbeiterabwanderung nicht zustande kommt, so ist auch das kein genügender Anlaß, die zeitweiligen Schäden eines Handelsstreites durch Hinzufügung der militärischen Mobilmachung ins Unübersehbare zu vergrößern. Große Nationen greifen nur dann zum letzten Mittel, wenn es sich um wesentliche Verschiebung ihrer Herrschaftsgrenzen handelt. Direkte Grenzverschiebungen aber werden zwischen Deutschland und Rußland von keiner Seite beabsichtigt. Es kann mit voller Sicherheit ausgesprochen werden, daß keine deutsche Regierung oder Partei irgend einen Teil russischen Landes zu besitzen wünsche, und wir sehen daselbe umgekehrt auf russischer Seite voraus. Gewisse Meinungsverschiedenheiten können allerdings auf dem Gebiet der indirekten Grenzverschiebungen im Umfange der Interessensphären auftreten, und es würde falsch sein, zu leugnen, daß die Regelung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel und innerhalb der asiatischen Türkei große Schwierigkeiten bieten. Aber solche Schwierigkeiten hat es seit 1850 bis jetzt fast beständig gegeben, und es ist schrittweise möglich gewesen, sie zu überwinden. Deshalb würde eine pessimistische Beurteilung der Gesamtlage nicht gerechtfertigt sein. Der gute Wille vermag viel, wenn er vorhanden ist! In Deutschland besteht kein Zweifel, daß wir ohne Unterschied und ohne Ausnahme eine friedliche Lösung wünschen und daß die Regierung sich dabei auf Volk und Reichstag stützen kann.

Politische Rundschau.

Reichstagsersatzwahl in Marienwerder-Schwef. Bei der durch die Mandatsniederlegung des Abg. v. Halem-Schwef im Wahlkreis Marienwerder notwendig gewordenen Reichstagsersatzwahl wurden abgegeben: für v. Halem (Reichspartei) 8490, für v. Sah-Jaworski (Polen) 7282 und für den sozialdemokratischen Kandidaten 107 Stimmen. v. Halem ist gewählt.

Die Jesuitenfrage und die badiſche Regierung. In der Sitzung der Zweiten Kammer gab Minister Dr. Böhm eine Erklärung zur Jesuitenfrage dahingehend ab, daß die badiſche Regierung einer bedingungslosen Aufhebung des Jesuitengesetzes ihre Zustimmung nicht geben könne. Sie sei aber bereit, bei Verhandlungen im Bundesrat über die Frage mitzuwirken und die gemachten Erfahrungen darüber zu berücksichtigen.

Polnische Sozialdemokraten gegen deutsche Sozialdemokraten. Das Organ der polnischen Sozialdemokratie in Preußen, der „Dziennik Robotniczy“, schließt einen Leitartikel wie folgt: „In der deutschen Sozialdemokratie triumphiert heute Lüge, Ignorismus und Vernichtung des Schwächeren. Die deutschen Sozialdemokraten lügen, wenn sie im Reichstage die Polen verteidigen und in Bremen einen Streik zum Aushungern polnischer Arbeiter veranstalten. Sie lügen, wenn sie durch das Geld korumpierende Politik der Regierung verurteilen und selbst in jüdischer Weise durch das Geld den Beispielen der Regierung folgen. Sie lügen, wenn sie

sich über Propagatore und Denunzianten entrüsten und selbst in Schlestien durch Terrorismus und Denunziation die Vernichtung des polnischen Arbeiters vorbereiten.“

Der deutsche Kreuzer „Karlruhe“ auf dem Wege nach Mexiko. Die kriegerischen Entwicklungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben zur Erwägung geführt, zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen in Mexiko mehr Kriegsschiffe hinüberzuschicken. Es ist daher die beschleunigte Ausreise der Kreuzers „Karlruhe“ nach den mexikanischen Gewässern beabsichtigt.

Wahlen in Schweden. Nach der letzten Zählung sind bei der Reichstagswahl zur Zweiten Kammer 79 Mitglieder der Rechten, 65 Liberale, 70 Sozialdemokraten gewählt worden. Die Rechte gewinnt bis jetzt 21 Sitze und verliert einen, die Liberalen verlieren 28 und die Sozialdemokraten gewinnen 12 und verlieren vier Sitze.

Trennung von Staat und Kirche. Das englische Unterhaus hat mit 349 gegen 265 Stimmen in zweiter Lesung das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in Wales angenommen.

Besuch des englischen Königspaares in Frankreich. Der englische König macht zurzeit seinen offiziellen Besuch in Frankreich. Obwohl dieser Besuch eine Selbstverständlichkeit ist, herrscht bei den Franzosen großer Jubel, kommt doch der König des „alliierten“ England. — Am Dienstag ist das Königspaar in Calais gelandet. Unter dem Salutdonner der französischen Kriegsschiffe begab sich das Königspaar an Land. Die Truppen bildeten Spalier.

Frankreich und England. Bei dem Diner im Elysee brachte der Präsident Poincaré einen Toast aus, in dem er zunächst der von der Stadt Paris und dem französischen Volk empfindenen Freude über den Besuch des englischen Königspaares Ausdruck verlieh. Der Besuch sei die glänzendste Weihe einer Freundschaft, die die Probe der Zeit und der Erfahrungen bestand, die hier ständige Wirksamkeit bewiesen habe und dem wohlüberlegten Willen der beiden Nationen entspreche, die in gleicher Weise dem Frieden zugetan seien. Die vielen Feste, denen der König beizuwohnen versprochen habe, würden ihm einige Elemente des französischen Nationalcharakters zeigen. Der König werde die traditionellen Kräfte wiederfinden, die seit so langer Zeit die Größe und den Ruhm Englands begründet hätten, so u. a. die freudige Annahme freudiger Opfer. Nach einer langen Nebenbühlerische, die ihnen unsterbliche Lehren der Wertschätzung in der gegenseitigen Achtung zurückgelassen habe, haben England und Frankreich gelernt, einander zu lieben, ihre Gedanken einander näher zu bringen und ihre Anstrengungen zu vereinen. Es sind heute schon zehn Jahre, seit die beiden Regierungen in friedlicher Weise die Fragen gelöst haben, die sie trennten. Die Vereinbarungen, die sie damals abgeschlossen und deren Verwirklichung der Vorausblick König Edwards VII. und seiner Ratgeber so glücklich vorbereitet hat, haben in ganz natürlicher Weise zu einer allgemeinen Verständigung geführt, die nun eine der sichersten Bürgschaften des europäischen Gleichgewichts bildet. Ich zweifle nicht, fuhr Poincaré fort, daß unter den Auspizien Ew. Majestät diese Bande der Einigkeit sich täglich noch fester knüpfen werden zum großen Nutzen der allgemeinen Zivilisation und des Friedens. Das ist der aufrichtige Wunsch, den ich im Namen Frankreichs ausspreche.

Krieg in Amerika. Die Amerikaner, womit gemeinhin die Vereinigten Staaten von Nordamerika gemeint sind, machen jetzt einen Krieg mit ihren „Brüdern“, den Mexikanern. Das ist nun freilich keine Kunst, Amerika ist groß, Mexiko ist klein. Amerika hat Geld in Hülle und Fülle, Mexiko hat keines. Amerika ist gerüstet, Mexiko ist durch jahrelange innere Kämpfe geschwächt. Da wird es keine Kunst sein, den kleinen Bruder zu bezwingen. Den Mexikanern könnte es freilich auch nichts schaden, wenn sie durch die Amerikaner etwas zivilisiert würden. Mexiko ist zwar eine Republik, aber es geht sehr russisch zu. Politische Gegner werden ohne viel Umstände umgebracht. Früher oder später wird Mexiko eine Provinz der Union, mag sie es heute werden, dann haben die Mexikaner wenigstens eine ordentliche Regierung. — Wie gemeldet wird, haben die Amerikaner schon gesiegt, indem sie eine mexikanische Hafenstadt, Veracruz, ohne Schwertstreich besetzten.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Der amerikanische Geschäftsträger O'Shaughnessy erhielt von der mexikanischen Regierung seine Pässe.

Die Vorgänge in Veracruz. Bevor die Amerikaner Veracruz vollständig nehmen konnten, mußten die Positionen der Mexikaner beschossen werden. Von dem Geschützfeuer gedeckt, landeten 4000 Mann.

Besetzung von Tampico. Die Amerikaner landeten auch in Tampico Truppen und besetzten das Zollamt sowie die Kapellstation, anscheinend ohne Widerstand zu finden.

Mexikanischer Widerstand. Sämtliche Bundesstruppen im Norden Mexikos erhielten den Befehl, sich auf Saltillo zu konzentrieren, um einen amerikanischen Einfall zurückzuweisen. Piedras Negras, das gegenüber von Eagle Pass liegt, ist infolgedessen geräumt worden. In der Nacht herrschte dort die größte Aufregung; an mehrere eiligst gebildete Freiwilligen-Kompanien waren Waffen verteilt worden.

Keine Kriegsstimmung in der Union. Wie schlecht dieses plötzliche Vorgehen nicht nur diplomatisch, sondern in jeder Beziehung vorbereitet wurde, und wie laienhaft die Politik von dem Präsidenten Wilson betrieben worden ist, zeigt folgende Meldung des „Nat. Anz.“ aus London: Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist nach den vorliegenden Depeschen sehr wenig zufrieden mit der Erklärung, die Präsident Wilson für sein Eingreifen in Mexiko gegeben hat. Diese Unzufriedenheit fand in der Presse und noch mehr im Senat deutlichen Ausdruck. Senator Lodge, einer der angesehensten Staatsmänner der Union erklärte, es sei ein Unglück, daß Präsident Wilson eine so geringfügige Sache, wie der Wechsel von Saltillo zum Anlaß einer kriegerischen Aktion mache. Wenn es schon sein müsse, so hätte der Krieg wegen der Ermordung von 200 friedlichen amerikanischen Staatsangehörigen schon früher erklärt werden sollen.

Nichtpolitische Rundschau.

Köln. Die Deutsche Werkbund-Ausstellung wird am 16. Mai eröffnet werden.

Speyer. Der verstorbene Kommerzienrat Welz hinterließ der Stadt Speyer 120 000 Mark zu Schulzwecken.

Bachum. Ein schreckliches Unglück ist hier durch die Geistesgegenwart einer Arbeiterfrau verhütet worden. In einem Hause der Markstraße war in der Wohnung eines Milchhändlers Feuer ausgebrochen. Die Eltern waren abwesend. In der verschlossenen Wohnung befanden sich zwei Kinder des Händlers und ein drittes Kind, das dort zu Besuch weilte. Eine vorübergehende Arbeiterfrau sah nun, daß in einem Parterrezimmer des Hauses die Gardinen brannten. Sie zerhug resolut die Fensterscheiben und drang in das raucherfüllte Zimmer ein, wo sie drei wehklagende Kinder fand. Zwei der Kinder konnte die Frau unverfehrt retten, das dritte hatte schon lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Das Feuer wurde von der herbeigerufenen Brandwache rasch gelöscht.

Noch 380 000 Veteranen. Nach amtlichen Berechnungen wird die Zahl der am 1. April 1914 noch lebenden Kriegsteilnehmer auf etwa 380 000 geschätzt. Davon sind auf Grund der Versorgungsgesetze abgefunden oder beziehen Geldunterstützungen auf Grund des kaiserlichen Erlasses vom 22. Juli 1884 etwa 34 000, so daß für die Kriegsteilnehmerbeihilfen noch rund 346 000 in Frage kommen. Am 1. März 1914 wurden die Beihilfen von 263 354 Veteranen bezogen, also von rund 76 v. H. aller in Betracht kommenden Anwärter.

Luftmord an einem vierjährigen Mädchen. Am Mittwoch wurde in einem Busche zwischen Hennesdorf und Laubau ein kleines vierjähriges Mädchen ermordet aufgefunden. Die Ermordete war an Händen und Füßen zusammengebunden, wies am Halse einen tiefen Messerstich und am Körper verschiedene Spuren von Schlägen auf. Die sofort angestellten Untersuchungen ließen unzweifelhaft erkennen, daß an dem Kinde ein Luftmord verübt worden ist. Es handelt sich um die Tochter des Barbiers Weinhold aus Katholisch-Hennesdorf, die am Dienstag während des ganzen Tages vermißt und am Mittwoch morgen vom eigenen Vater aufgefunden wurde. Als verdächtig des Mordes ist der 17jährige Arbeiter Piersch aus Hennesdorf verhaftet worden.

Der Diktatortunnel. Der 3575 Meter lange Tunnel durch den Landrücken zwischen Bogelsberg und Rhön ist vollendet und wird am 1. Mai dem Verkehr übergeben. Für

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„So kommen Sie diesem anderen durch Ihre Erklärung zuvor und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, die Dame wird sich noch sehr befinden, ob sie jenem anderen den Vorzug geben soll. Darf man den Namen der Glücklichen erfahren?“

Es lag ein stehender, lauernder Ausdruck in dem Blick, der diese Worte begleitete. Dagobert erinnerte sich an die Versicherungen Theodores und an die Warnungen des Rittmeisters; das Mißtrauen gegen den Grafen begann in seiner Seele zu erwachen.

„Ich bewahre dieses Geheimnis so lange, bis ich die Dame meine Braut nennen darf,“ sagte er mit ruhiger Entschlossenheit.

Der Kellner trat ein, um die Tafel zu decken, einige Minuten später begann das Souper, das auch Dagobert in eine heitere Stimmung versetzte.

Die Speisen waren vortrefflich gewählt und vorzüglich zubereitet, der feine Sekt trug das Seinige dazu bei, den Kellner in Vergessenheit zu bringen.

Graf Morray plauderte von seinen Reisen und Erlebnissen — das Mißtrauen gegen ihn schwand allmählich wieder.

Nach dem Souper pries der Graf seinem Freunde einen Vöhr an, den er auf allen Reisen mitzunehmen und von dem er nach jeder Mahlzeit ein Gläschen zu nehmen pflegte.

Er holte einen Kasten aus seinem Schlafzimmer, der mehrere Gläschen und Gläser enthielt; Dagobert bemerkte nicht, daß beim Entschließen die Flaschen vertauscht wurden, er trank den Vöhr und mußte gestehen, daß er sehr wohlgeschmeckt war.

Dann begann das Spiel, Graf Morray betrieb es mit vornehmer Gleichgültigkeit, Dagobert, der von Anfang an im Verlust war, fühlte bald die Leidenschaft erwachen.

Das Blut kochte heiß in seinen Adern, er fühlte eine Unruhe in seinem Innern, die er nicht beseitigen konnte.

Die scheinbar harmlosen Bemerkungen des Grafen stachelten ihn nur noch mehr zur Fortsetzung des Spiels an, es galt ihm für Ehrensache, sich jetzt nicht zurückzuziehen, der Graf sollte nicht glauben, daß der Verlust ihn ärgere.

Graf Morray bot ihm abermals ein Gläschen Vöhr an, er selbst trank auch einen, Dagobert nahm es an und wurde in der Folge nur noch erregter.

Mitternacht war längst vorbei, als Dagobert endlich erkannte, daß er nun Abschied nehmen und aufbrechen müsse. Der Graf legte die Karten hin und warf einen Blick in sein Portefeuille, das offen vor ihm lag.

„So konsequent wie heute hat das Glück selten mich verfolgt,“ sagte er mit einem bedauernden Achselzucken.

„Wie hoch ist der Betrag?“ fragte Dagobert.

„Eintaufendachtundsechzig Taler,“ antwortete der Graf. „Ihr double ou quitte hat Sie gründlich hineingeritten!“

„Eintaufendachtundsechzig,“ wiederholte Dagobert, „ich habe den Betrag nicht bei mir.“

„Ich werde auch kein Geld von Ihnen annehmen.“

„Sie werden doch nicht, wie heute morgen, mir sagen wollen, daß Sie auch diesen Gewinn von einer Revanche abhängig zu machen gedenken?“

„Das gerade nicht, aber es widerstrebt mir, diesen Gewinn in barem Gelde anzunehmen. Warten wir damit, bis die Summe sich verringert hat.“

„Nicht doch, ich werde Ihnen das Geld morgen einhändigen,“ sagte Dagobert. „Ich würde Sie zum Diner bitten, aber ich muß mich darauf gefaßt machen, daß ich einen stillen Tag haben werde, also bitte, kommen Sie erst gegen Abend.“

„Ich werde warten, bis all die Stürme hinter Ihnen liegen,“ antwortete Graf Morray in herzlichem Tone, „kommen Sie getroßt zu mir, wenn Sie eines Freundes bedürfen.“

„Sehr gern, aber Sie müssen mir nun auch die Ehre schenken, ich laße Sie auf morgen Abend ein, Herr Graf.“

„Nun gut, wenn Sie nicht anders wollen, werde ich Ihre freundliche Einladung wohl annehmen müssen,“ scherzte der Graf, „ich komme zu Fuß durch den Wald, einen weiten Spaziergang liebe ich. Sie haben wohl die Gefälligkeit, mich nachher zurückzuführen zu lassen?“

„Gewiß, und ich denke, Ihnen morgen Abend Ihren Gewinn auszuhandeln zu können.“

„Ich erkläre Ihnen noch einmal, vor Ablauf von vier Wochen nehme ich das Geld nicht. So lassen Sie mir doch das Vergnügen, Ihr Gläubiger zu sein!“

„Ich könnte dann vielleicht nicht mehr unter den Lebenden sein.“

Graf Morray lachte hell auf.

„Sie denken schon an das Ende?“ fragte er.

„Erlauben Sie, ich bin Kaufmann gewesen, in Geldangelegenheiten fordere und gebe ich Sicherheit.“

„Nun wohl, wenn Sie nicht anders wollen, nehme ich eine Sicherheit von Ihnen an!“

Die ganze Art und Weise, wie der Graf diese Angelegenheit behandelte, mißfiel Dagobert; aber ihm selbst lag daran, eine kurze Zahlungsfrist zu erlangen, da er von seinem Vornamen das Geld nicht fordern wollte, und die amerikanischen Papiere im Kurs sehr niedrig standen.

„Ich stelle Ihnen einen Wechsel auf vier Wochen aus,“ sagte er, „Sie wollen es ja nicht anders, ich werde wahrscheinlich diesen Wechsel schon vor Verfall einlösen.“

„Und ich hoffe, das Sie niemals in die Lage kommen werden, ihn honorieren zu müssen,“ erwiderte der Graf, während er die nötigen Schreibmaterialien holte. „Auf wen wollen Sie den Wechsel ausstellen?“

„Auf mich selbst.“

„Um, wie Sie wollen, aber ich kann ja auch sterben, man würde das Papier in meinem Nachlaß finden, ich meine, es steht nicht gut aus, wenn ein reicher Majoratsherr einen Wechsel auf sich selbst zieht. Stellen Sie ihn auf den Namen Ihres Vormundes oder des Justizars Ihrer Familie aus.“

„Mein eigener Name bietet Ihnen die sicherste Bürgschaft!“

„Ihr Ehrenwort genügt mir.“

Die verkehrtsreiche Bahnstrecke Frankfurt-Hanau-Fulda-Debra bedeutet die Durchbohrung des bisher durch eine große Schleife zu überschreitenden Höhenzuges eine Abkürzung von sieben Kilometer. Der Tunnel führt im obersten Fließetal zwischen Fliesen und Rüders in den Höhenrücken, den er unter den Dörfern Kreuzelbuch, Gomfisch und Drosenberg durchbohrt, um nördlich von Schlüchtern wieder herauszutreten und ins obere Ringitztal zu münden. Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf rund 15 Millionen Mark; davon entfallen auf den Tunnel selbst 9 1/2 Millionen Mark. Fünf Jahre hat es gedauert, bis der 465 Meter hohe Buntfandsteinrücken des Distelrasens durchbohrt war, ein Jahr länger, als ursprünglich vorgesehen war. Es kam dies dadurch, daß man im Sommer 1909 auf Verwerfungsspalten mit mächtigen Tonmassen und losen Sandsteinen stieß. Die Erbauung bedeutet für die Entwicklung des Verkehrs zwischen Süd- und Norddeutschland, ja zwischen Süd- und Nordeuropa einen wichtigen Marktstein.

Ueberall Ueberfüllung. Zur Ueberfüllung des Anwaltsberufs schreibt Rechtsanwalt Hans Soldan-Mainz in der „Deutschen Rechtsanwaltszeitung“: „Während in den Jahren 1880 bis 1890 die Zahl der Rechtsanwälte im Jahre durchschnittlich um 122 zunahm, nimmt sie in den letzten Jahren durchschnittlich um 700 zu, im letzten Jahre um 740! Die Berichte der Hochschulen, die Anzahl der Referendare beweisen, daß wir in den kommenden Zeiten ein noch stärkeres Anschwellen zu erwarten haben. Seit 1880 ist die Anzahl der Rechtsanwälte von 4091 auf fast 13 000 angewachsen. Die Zahl der Richter und Staatsanwälte ist in etwa der gleichen Zeit von 7590 auf 11 216 gestiegen — um rund 50 Prozent gegenüber 200 Prozent bei den Rechtsanwälten. Es ist ganz selbstverständlich, daß nicht entfernt die Zahl der Prozesse, insbesondere der Rechtsanwaltsgebühren aus ihnen, insgesamt hinreichend gewachsen sein können, um einer so vergrößerten Zahl von Rechtsanwälten ausreichende Einnahmen zu sichern.“ — So wie bei den Juristen ist es auch bei den Ärzten und Lehrern. Die Konsequenz?

Ein gemeinsamer Wandertag der deutschen Turnerschaft wird jetzt von den alten Turnpraktikern angeregt. Als erster gemeinsamer deutscher Turnwandertag wird der Himmelfahrtstag, 21. Mai, in Vorschlag gebracht. Damit soll gleichzeitig eine Dankesovation an den wiedergewählten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft verbunden sein. Am 24. Mai zu Dr. Goeh 88. Geburtstag, könnten dann schon die Zahlen aus allen 19 deutschen Turnkreisen amtlich vorliegen.

„Lieber in den Tod, als zur Infanterie!“ Aus einem eigenartigen Grund ist in Berlin ein junger Mann freiwillig in den Tod gegangen. Der 21jährige Handlungsgehilfe Wilhelm Rauh hatte sich als Freiwilliger für das dritte Seebataillon in Kiautschou gemeldet. Die Untersuchung durch einen Berliner Militärarzt ergab jedoch, daß er für das Klima Ostasiens nicht tauglich war, und Rauh wurde infolgedessen für ein Infanterie-Regiment ausgehoben. Hiermit wollte sich der junge Mann nicht abfinden. Er erklärte, lieber in den Tod, als zur Infanterie gehen zu wollen. Seine Bekannten legten jedoch dieser Aeußerung keine Bedeutung bei. Der romantisch veranlagte junge Mann führte seine Absicht aus. Er schoß sich in seinem Zimmer eine Revolverkugel in die Brust und war sofort tot.

Der Bürgermeister als Hochstapler. In einem Berliner Hotel wurde der zweite Bürgermeister der Stadt Köslin, Eduard Alexander, verhaftet. Er war vorher Magistratsassessor in Weiskensfeld und in Bromberg und wurde unter fast 700 Bewerbern auf Grund seiner vortrefflichen Zeugnisse zum Bürgermeister in Köslin gewählt. Mit seinen dienstlichen Leistungen war man dort sehr zufrieden. Wie nunmehr feststeht, ist der Verhaftete, der mit der Tochter eines hohen Staatsbeamten verheiratet ist, der frühere Assistent der Kreisparlase in Niederbarnim, der seit Jahren stechbriefflich verfolgt wird, weil er noch ein Jahr Gefängnis zu verbüßen hat. — Der Wert der Zeugnisse über bestandene Examen wird durch diesen Vorfall wieder einmal trefflich beleuchtet. Der Mann, der nie studiert hat, hat sowohl als Magistratsassessor wie auch als Bürgermeister vortreffliches geleistet. Das ruft einen Vorfall in Erinnerung, der jüngst vor einer Berliner Strafkammer spielte, die einen Handlungsgehilfen verurteilte, weil er längere Zeit hindurch als Assessor in Vertretung verschiedener Rechtsanwälte vor Gericht aufgetreten war. Er hatte seine Sache so gut gemacht, daß die Richter gar nicht auf den Gedanken gekommen sind, einen Nicht-Juristen vor sich zu haben.

„Ich werde den Wechsel auf den Notar Tellenbach ausstellen.“ sagte Dagobert nach kurzem Nachdenken, „ich vertraue darauf, daß Sie ihn niemand zeigen und auch mit keinem anderen darüber reden.“

„Selbstverständlich!“ nickte der Graf, während er das Papier in Empfang nahm und nach oberflächlicher Prüfung vor sich auf den Tisch legte. „Wollen Sie nicht hier übernachten? Ein Zimmer im Hotel wird wohl noch zu haben sein, es ist schon sehr spät.“

„Wir haben eine mondheile Nacht.“ unterbrach Dagobert ihn mit einem Blick auf das Fenster, „der Ritt in der frischen Luft wird mir wohl tun. Bis morgen Abend, Herr Graf! Vielleicht komme ich durch den Wald Ihnen entgegen.“

„Es wird mir angenehm sein, gute Nacht!“

Die Hand des Grafen war kalt und feucht, als Dagobert sie zum Abschied drückte, ihm kam es vor, als ob er eine Schlange berührt habe.

Der Hausknecht wartete noch auf ihn, das Pferd war gesattelt. Dagobert schwang sich hinauf und ritt langsam von dannen.

Das Hotel lag nicht weit hinter ihm, als er schon berante, den Wechsel ausgestellt zu haben.

Je länger er darüber nachdachte, desto festeren Boden gewann die Vermutung, daß der Graf diesen Wechsel gewünscht habe. Weiskensfeld hatte er ihn überredet, das Papier auf den Namen des Justitiars auszustellen?

Er nahm den Hut ab, um die heiße Stirn in der Nachtluft zu kühlen, das Blut tobte noch immer fieberhaft in seinen Adern. Wie war es nur möglich, daß er alle seine soliden Vorfälle so rasch vergessen hatte?

Dagobert wieder eine Intrigue gegen ihn vor, die ihn zu Fall bringen sollte, und war jetzt der Graf Morray das Werkzeug seiner Widersacher? Er konnte das nicht glauben, den Eindruck eines Abenteurers machte der Graf nicht auf ihn.

Und doch, er konnte nicht bestreiten, daß der Graf ihn zum Spiel verleitet hatte! Er gedachte der Zigarre am gestrigen Abend, die ihn betäubt und seine Sinne verwirrt

Rechts- und Straffachen.

Verurteilung eines Adventisten. Das Kriegsgericht der 36. Division in Danzig verurteilte einen hartnäckigen Adventisten, den Musikfettier Ruch vom 45. Infanterie-Regiment, der wiederholt am Sonnabend jede Dienstleistung verweigert hatte, zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte wegen des gleichen Vergehens bereits einmal drei Monate Gefängnis erhalten.

Eine Ehebruchaffäre. Das Schwurgericht in Straubing sprach den des Totschlags angeklagten Michael Stöcher aus Raindorf, der seine Frau bei einem Ehebruche mit einem Schneidergesellen ertappte und durch einen Stich in den Unterleib tödlich verletzte, von der gegen ihn erhobenen Anklage frei.

Verschiedenes.

Früh schlafen gehen — aber auch früh aufstehen. Wenn für den Schlaf die Vormitternachtszeit die gesündeste ist, so ist für das wache Leben die Zeit der Morgenröte und des Sonnenaufganges, die Zeit, wenn der Tau sich auf die Wiesen legt und die Wälder duften, die gesündeste. Die ersten Morgenstunden, wenn ein neuer Tag geboren ist, sind eine Quelle fortwährender Wiedergeburt und Neubebauung für den Menschen. Sie versetzen ihn, ja sie wirken förmlich elektrifizierend. Wenn die Himmelsluft am Abend gleichsam abgebraucht und abgenutzt ist, so ist sie am Morgen unverbraucht und neugeschaffen. Sie enthält am Morgen am meisten von jenem kostlichen, geheimnisvollen Stoffe „Ozon“. Ein solches Luftbad im Morgentau ist mehr wert als alle Apotheken in der Welt, geschweige denn als Schlaf bis in den Tag hinein. Man sagt, die Krankheit der Zeit sei heute Nervosität. Nun dann ist das Heilmittel der Zeit das Früh aufstehen. Denn für die Nerven gibt es nichts Besseres als einen Morgen Spaziergang über die tauropfenden Wiesen oder durch den würzigen duftenden Wald. Dann wird man auch am nächsten anstehenden Abend müde genug sein, um entsprechend früh zu Bett zu gehen, und man wird tief und ruhig schlafen und erquickt und gestärkt erwachen: es wird einem sein, als sei man noch einmal so jung geworden, und man wird sich sagen, daß man geschlafen habe wie damals, als man noch Kind war.

Was kostet ein Volksschüler? Die Frage, was ein Volksschüler kostet, wird durch neue statistische Zahlen beantwortet, die jetzt abgeschlossen vorliegen. Darnach kostet der einzelne Schüler der Volksschule jetzt durchschnittlich 64,50 Mk. Diese Kosten haben sich im Verlaufe der letzten 25 Jahre genau verdreifacht, denn damals kostete der Volksschüler 21 Mark. In dem Vierteljahrhundert von 1886 bis 1911 hat sich der öffentliche Aufwand für die Volksschulen in Preußen von 100 118 299 Mark auf 420 898 192 Mark gesteigert. Während die Schülerzahl in der gleichen Zeit von 4 848 247 auf 6 572 140, also um rund 35 Prozent anwuchs, erhöhten sich die Aufwendungen auf mehr als das Vierfache. An der Aufbringung der Kosten war der Staat 1886 mit 13 260 956 Mark, 1911 mit 127 354 291 Mark beteiligt. Aus Gemeindemitteln waren 1886 86 857 363 Mark zu bestreiten, 1911 aber 293 563 901 Mark. Im Verhältnis zu den mittleren und höheren Schulen ergibt sich folgendes Bild: Es wurden auf den Kopf des Schülers ausgegeben: In den Volksschulen im ganzen 65 Mark, davon aus Staatsmitteln 21 Mark; in den Mittelschulen im ganzen 112 Mark, davon aus Staatsmitteln 9 Mark; in den höheren Schulen im ganzen 373 Mk. davon aus Staatsmitteln 107 Mark. (Dies gilt für Preußen.)

Der trankte Zahn. Wieder ein Stückchen des heiligen Bureaumatismus! Aus der militärischen Altentammer veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ folgende Geschichte von dem tranken Zahn eines Unteroffiziers: Ein Unteroffizier hatte einen tranken Zahn. Der „zuständige“ Zahnarzt bescheinigte die Notwendigkeit des Entzuges. Das war die erste Befehlsanweisung und der Anfang der „Papierlawine“. Der Kompaniechef legte einen schriftlichen Antrag zur Uebernahme der Kosten auf „militärische Fonds“ dem Bataillon vor, dieses nach Rücksprache mit dem Bataillonsarzt dem Regiment. Das Regiment befragte seinen Arzt, und nach nochmaliger „Ueberprüfung“ der „einschlägigen Verhältnisse“ geht der Antrag im „Instanzenzuge“ durch den Divisionsarzt (leider mußte die Brigade, weil kein militärärztlicher Sachverständiger „etatsmäßig“ war, Überprüfungen werden) an das Sanitätsamt des 1. Korps. Bis dahin hatte der Unteroffizier Aussicht auf einen billigen neuen Zahn. Obwohl das Sanitätsamt die „Schlechtigkeit“ des „in Frage stehenden“ Zah-

nes nicht bezweifeln konnte, „so fragte es sich doch, ob das Kaueu von Soldatenbrot zu dienstlichen Verhältnissen zu rechnen sei. „Auf keinen Fall kann aber Dienstbeschädigung vorliegen, da die Mannschaften ja das Brot schneiden können.“ Mit solchen gewichtigen Bedenken und Zweifeln ging „der Akt“ an das Kriegsministerium, denn die Frage bedurfte gründlicher Klärung und prinzipieller Entscheidung. Das geschah wenigstens hinsichtlich des Kaueus, denn ob es sich nun überhaupt um Soldatenbrot handelte, das war aus dem Schriftwechsel nicht zu ersehen; das Ministerium stellte diesen Mangel des Antrages fest. Aber auch ohne durch Rückgabe der Akten diesen Kernpunkt der Sache zu lösen, wurde verfügt, daß „die Frage, ob das Kaueu von Soldatenbrot zu dienstlichen Verhältnissen zu rechnen sei, die allein fiktalischen Zahnerzähl bedingen, von Fall zu Fall entschieden werden müsse. Zwangens die Verhältnisse, Soldatenbrot zu essen, dann — kann Ersatz gewährt werden.“ — Ganz klar ist die Sache noch nicht, denn es mußte doch festgestellt werden, ob und an wie vielen Tagen der Soldat neben dem Kommissbrot anderes Brot gegessen hatte, ob während dienstlicher Verhältnisse oder auf Urlaub usw. Der ganze Apparat wurde in Bewegung gesetzt wegen — fünf Mark.

Die Früchte der sieben Jahre. Die Oberklasse einer mitelddeutschen Knabenvolksschule ist — so erzählt man der „Tägl. Rundschau“ — der Schauplatz nachfolgender tragikomischer Begebenheit. Die erste Stunde nach den Osterferien pflegt der Klassenlehrer dazu zu benutzen, die Dreijährigen auf die besondere Bedeutung des letzten Schuljahres für das künftige Leben ermahnen und hinzuweisen. Um die Empfindungen der Jungen in dieser Hinsicht zu ergründen, stellt er an sie die Frage: „Was habt ihr Euch beim Eintritt in die Oberklasse gedacht?“ Die Antworten kommen spärlich und verschüchtert. „Ich habe gedacht in der Oberklasse wird es sehr schwer sein.“ sagt der eine mit scheuem Blick auf den Rubus an der Wandtafel. „Ich habe mich gestreut, daß wir in der Oberklasse ein — Reitenbuch bekommen.“ erklärte ein dem Reiz der Neuheit Verfallener. „Ich werde tüchtig arbeiten.“ verspricht der Dritte, doch fügt er zur Begründung seines Vorsatzes hinzu: „weil ich dann nächstes Jahr von meinen Eltern ein Fahrrad geschenkt bekomme.“ Einer aber steht gelassen auf und bekennet mit Offenherzigkeit: „Ich habe gedacht, jetzt sind sieben Jahre herum, da wird das achte wohl auch noch herum gehen.“ — Des Lehrers Witzbegierde war gestillt.

Kindermund auf dem ersten Schultag. „Es ist recht, Kinder.“ sagte der Lehrer, „nun sollt ihr auch als Belohnung eure Zudertüte haben.“ Glücklich strahlend nimmt jeder der Kleinen seine Zudertüte mit all den lederen Herrlichkeiten als Inhalt in Empfang. Nur einer bleibt übrig, der keine Zudertüte bekommt, ein Waisenknaube. Traurig steht er in eine Ecke gedrückt, alle haben eine gute Mama, nur er nicht, und eine Zudertüte soll er auch nicht bekommen. Krampfhaft unterdrückt er ein lautes Schluchzen. Auf einmal spricht zu ihm der Lehrer, der die Traurigkeit des Kleinen bemerkt: „Du bekommst später Deine Zudertüte, mein Junge, sie ist nur noch nicht reif und hängt noch auf dem Baume.“ Schluchzend ertönte es da aus der Ecke zurück: „Herr Lehrer, s'is mer egal, ich freij' se ooch grin!“ (Ummerlung: In Sachsen und Thüringen bekommen die Kinder bei ihrem ersten Schultag eine Zudertüte, die von der Mutter in die Schule geschafft wird.)

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 7. bis 20. April 1914.

Ebenso wie im Auslande so gestaltete sich auch auf den deutschen Märkten das Geschäft äußerst schleppend. Die Mühlen zeigten sich angesichts des unbefriedigenden Mehlabfahes sehr reserviert. Mehr als bei Weizen macht sich die Knappheit des inländischen Angebots im Roggengeschäft fühlbar. Die Mühlen sind meist schwach verforgt und haben sich daher veranlaßt, höhere Preise zu bewilligen. Im Vieferungsgeschäft schließen die Preise um zirka 1 Mark höher als vor 14 Tagen. Auch Hafer zeigte in der letzten Woche recht feste Haltung. Für inländisches Getreide stellten sich die Preise am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	200	154	158
Berlin	192	158	180
Leipzig	188	159	167
Hamburg	197	158	166
Frankfurt a. M.	206	167	175
München	201	161	166

hatte, jetzt erschien ihm auch der Vöör verdächtig, nach dessen Genuss sein Blut so in Wallung geraten war.

Jedenfalls war es ratsam, den Verkehr mit diesem Ungarn etwas weniger innig zu gestalten und wenn möglich, Erkundigungen über ihn einzuziehen.

Der Wechsel mußte morgen oder übermorgen eingelöst werden, gleichviel, wie groß der Verlust war, wenn er die amerikanischen Papiere verkaufte.

Von einer Fortsetzung des Hazardspieles durfte nun auch keine Rede mehr sein, das Mißtrauen gegen den Grafen warzette nun fest und tief in seiner Seele und den Aerger darüber, daß er seinen guten Vorsätzen untreu geworden war, konnte er nicht überwinden. Mochte Graf Morray nun ein Abenteurer oder ein ehrlicher Mann sein, der Verkehr mit ihm war gefahrlos, er mußte abgebrochen werden.

Stieg doch jetzt schon der Verdacht in der Seele Dagoberts auf, daß der Graf mit gefälschten Karten gespielt haben müsse, es gab ja kaum eine andere Erklärung für die Verständigkeit, mit der das Glück ihn verfolgt hatte.

Weshalb hatte der Graf sich geweigert, das Geld anzunehmen? Vielleicht deshalb allein, um ihn zur Fortsetzung des Hazardspieles gewissermaßen zu verpflichten. Oder hatte er es getan, um ihn zur Ausstellung eines Wechsels oder eines Schuldcheines zu bewegen?

In welcher Weise konnte er nun den Wechsel mißbrauchen? Wenn er ihn dem Notar Tellenbach vorlegte, welche Folgen könnten daraus entstehen?

Gefährliche nicht, aber es war schon unangenehm, wenn sein Vormund ihn des Rückfalls in den früheren Leichtsinns beschuldigen dürfte.

Und war der Graf Morray das Werkzeug seines Vormundes, dann wurde mit dem Wechsel voraussichtlich ein Mißbrauch getrieben, der die schlimmsten Folgen für ihn haben könnte.

Zu Hause, in seinem Schlafgemach, grübelte er darüber noch nach, und es währte lange, ehe die müden Augen sich schlossen. Er sah am nächsten Morgen noch beim Frühstück, als Jakob ihn in das Zimmer seines Onkels beschied.

Was ihn dort erwartete, wußte er; entschlossen, allen Vorurteilen und Drohungen eine eiserne Stirn zu bieten, trat er nach einer Viertelstunde in das Kabinett.

Das hochrote Gesicht und der zornstammende Blick des Barons ließen ihn das Schlimmste erwarten.

„Du hast geäußert, Du wüßtest den von mir projektierten Holzschlag im Walde nicht dulden.“ sagte der Baron, den glühenden Blick durchdringend auf ihn heftend, „hast Dich überhaupt unserem Verwalter gegenüber in einer Weise übermäßig ausgedrückt, die im höchsten Grade beleidigend ist.“

„Ich kann nicht wissen, was der Verwalter Dir hinterbracht hat.“ erwiderte Dagobert mit einem verächtlichen Achselzucken, „es wird ihm auf eine Klage mehr oder weniger nicht angekommen sein, er hat ja persönliche Interesse daran, mich zu verdächtigen.“

„Ein persönliches Interesse?“ spottete der Baron. „Wenn er Dich hassen sollte, so suche den Grund in dem ungerechten Hasse, mit dem Du selbst ihn verfolgst. Ich habe ihn gekündigt, um Deinem Wunsche entgegen zu kommen, ich kann diese Kündigung in jeder Stunde zurücknehmen.“

„Es würde mich nicht wundern, wenn es geschähe!“

„Ich werde nichtsdestoweniger die Pflichten, die mir auferlegt sind, nach allen Seiten hin erfüllen.“ sagte er mit mühsamer erzwungener Ruhe, „Du wirst das Majorat nicht eine Stunde früher erhalten, als das Familienstatut es erlaubt, und Dein Protest wird mich ebensowenig davon abhalten, zu tun, was ich im Interesse des Gutes für notwendig halte: der Wald soll gelichtet werden, stark gelichtet, er ist lange genug ein totes Kapital gewesen, das Holz muß unter den Hammer gebracht werden. Die Holzfäller sind bereits angeworben, sie werden ihre Arbeit heute noch beginnen.“

„So werde ich die sofortige Einstellung dieser Arbeiten auf gerichtlichem Wege beantragen.“ brauste Dagobert auf.

„Ganz nach Belieben, sie werden gleichwohl fortgesetzt; ich bin augenblicklich noch der Majoratsherr.“

Fortsetzung folgt.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

(Schutzmarke: Oetker's Hellkopf)

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Schlagsaft, Tee u. s. w. Ein Päckchen zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ersetzt 2-3 Stangen guter Vanille.

Überall zu haben!

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke, da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden.

Verlobte

die besonderen Wert darauf legen, Ihren Haushalt mit nur jahrelang erprobten, gediegenen und im Gebrauch bewährten Waren auszustatten, kaufen Aussteuer-Artikel, wie **Kleider- und Seiden-Stoffe, Wäsche, Weisswaren, Betten, Federn, Inletts, Teppiche, Gardinen, Läufer etc.** am besten und billigsten bei

Tappiser & Werner,
Coblenz.

Für die
Frühjahrs- und Sommersaison 1914

empfehle eine großartige
**Musterkollektion in Herren-
Kleiderstoffen**

zur gefälligen Benützung.

Sim. Gilles Wwe., Höhr.

Verzinkte
Dachpfannenbleche

in verschiedenen Größen und Stärken, vorzüglich geeignet für **Wohnhäuser, Scheunen, Schuppen etc.**, in la. Qualität und mit kleinen Schönheitsfehlern sehr billig abzugeben. Großen Vorrat. Mehrjährige Garantie. Befestigung jederzeit gestattet.

Arn. Georg, Neuwied.

Sonntag, 26. April
nachmittags 4 Uhr ab:

Tanzmusik

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet freundlichst ein

Pet. Heinrich Kils,
Kammerforst. 31

Millionen
1. Gebrauch gegen

Husten

Katarrhen, Keuchhusten, Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeug-
nisse von Aerz-
ten u. Privaten
verbürgen den
sicheren Erfolg.
Kauferk. bekümmerte und
wohlwollende Bonbons.
Bakst 25 Pfg., Dose 50
Pfg. zu haben bei:
Robert Neidhardt in Höhr
Alex. Gerhartz
Ed. Bruggeler
Gustav Niermann
in Neuwied.
Ludw. Jungbluth
in Grenzhausen.

Aussergewöhnlich billige

Röcke u. Blusen

Costum-Rock aus Stoffen englischer Art oder gestreift	1 ⁶⁵
Costum-Rock englisch, in verschiedenen Farben, neueste Form	2 ⁹⁵
Costum-Rock englischer Stoff, mit Kiesel und zum Knöpfen	4 ⁵⁰
Costum-Rock schwarz-weiß, Mod-Karo, mit Kiesel und Knopfgarnitur	4 ²⁵
Costum-Rock Römer-Streifen, mit Tunika und Knopfgarnitur	10 ⁵⁰
Costum-Rock elegante Karos in nur neuesten Farbstellungen	13 ⁵⁰
Costum-Rock hellbraun, äußerst chic Form, mit 2 Taschen u. zum Knöpfen	16 ⁵⁰
Costum-Rock marine Cheviot, reine Wolle, mit Knopfgarnitur	3 ⁷⁵
Costum-Rock Cheviot, reine Wolle, marine und schwarz, zum Knöpfen	6 ⁷⁵
Costum-Rock marine Cotelina mit Tasche und Perlmutterknopfbesatz	3 ⁷⁵
Costum-Rock marine Samangarn mit feinen weißen Streifen, hochlegant	9 ⁵⁰
Costum-Rock beste Samangarn-Ware mit Tunika, riesig apart	18 ⁵⁰
Leinen-Rock weiß mit Kiesel und Knopfgarnitur	3 ⁵⁰
Leinen-Rock ecru mit auspringenden Falten und Knopfgarnitur	3 ⁵⁰
Leinen-Rock weiß mit Kiesel und Falten garnitur	5 ²⁵
Frotté-Rock weiß mit Kiesel und Glas-Knopf-Garnitur	7 ⁵⁰
Frotté-Rock weiß mit Tunika und Knopfgarnitur	9 ⁷⁵

Batist-Bluse weiß mit Stickerei-Vorderteil, breiten Einfägen, halsofrei	95 s
Batist-Bluse mit breitem Stickerei-Vorderteil, Einfägen und Bündchen	1 ²⁵
Voile-Bluse mit schwarz-weiß gestupftem Kragen und Vorderteil	1 ⁵⁰
Crepon-Bluse weiß mit buntem Kragen, Kravatte und Knopfgarnitur	2 ⁵⁰
Voile-Bluse weiß mit elegantem Stickerei-Kragen und breiten Einfägen	3 ²⁵
Voile-Bluse weiß mit feinen Einfägen in schmalen Säumchen genäht	4 ²⁵
Voile-Bluse weiß mit Umlegekragen und gesticktem Vorderteil	4 ⁷⁵
Voile-Bluse mit buntgesticktem Kragen Original Wien	7 ⁷⁵
Crepe-Voile-Bluse in Säumchen genäht mit Perlmutterknöpfen	8 ⁵⁰
Voile-Bluse weiß, hochlegant mit Valenci.-Einfägen u. handgestickter Passe	14 ⁵⁰
Wasch-Bluse schwarz-weiß Bandstreifen mit Samitkravatte u. Umlegekragen	95 s
Wasch-Bluse schwarz-weiß gestreift mit Satinkragen und Knopfgarnitur	1 ³⁵
Leinen-Bluse in verschied. Farben mit Stickerei-Vorderteil, weiß gepaspelt	1 ⁹⁵
Wollmousseline-Bluse mille fleur mit weichem Kragen und Kravatte	3 ⁵⁰
Mousselin-Bluse mille fleur in verschiedenen Farben, ganz auf Futter	6 ⁵⁰
Japon-Bluse weiß, reine Seide, beste Qualität, waschbar	7 ⁵⁰
Japon-Bluse weiß mit gesticktem buntem Kragen	11 ⁵⁰

Unterröcke in großer Auswahl 16.50 bis **1.25**

Ruffentittel, Knaben-Anzüge
Kinderkleider, Kinder-Blusen
zu aller-
billigsten
Preisen.

Rudolf Freund • Coblenz.

Eltern und Vormünder

stehen jetzt vor der wichtigen
Frage, welchen Beruf die
Kinder einschlagen sollen.

Die beste Ausbildung

für den
Kaufmännischen Beruf
gewährleistet ein Kursus
in der

Priv. Handelsschule
von **Bernd Bohne,**
Neuwied

Bahnhofstr. 71. Fernspr. 432.
Gegr. 1905. Prospekt gratis.
Tages- und Abendkurse.
Beginn jederzeit.

Verkaufsstelle

unserer
Cognac Rum
u. **Arrac**

im Preise von Mk. 1.80 bis 5.—
und höher per Flasche

befindet sich
Apothek Grenzhausen
**Carl Kallmann & Co., Import-
haus**
Weingroßhandlung Mainz.

Ein Tagelöhner

für die Schlemmerlei gesucht.
Albert Jac. Thewalt,
Höhr.

Meine über den Maler, Herrn
Adam Ott gemachten Neuhe-
rungen, derselbe habe bei dem
Elisabethenverein um eine Unter-
stützung nachgesucht, nehme ich
hiermit als Verleumdung mit
Bauern zurück.

Alois Pfingner.